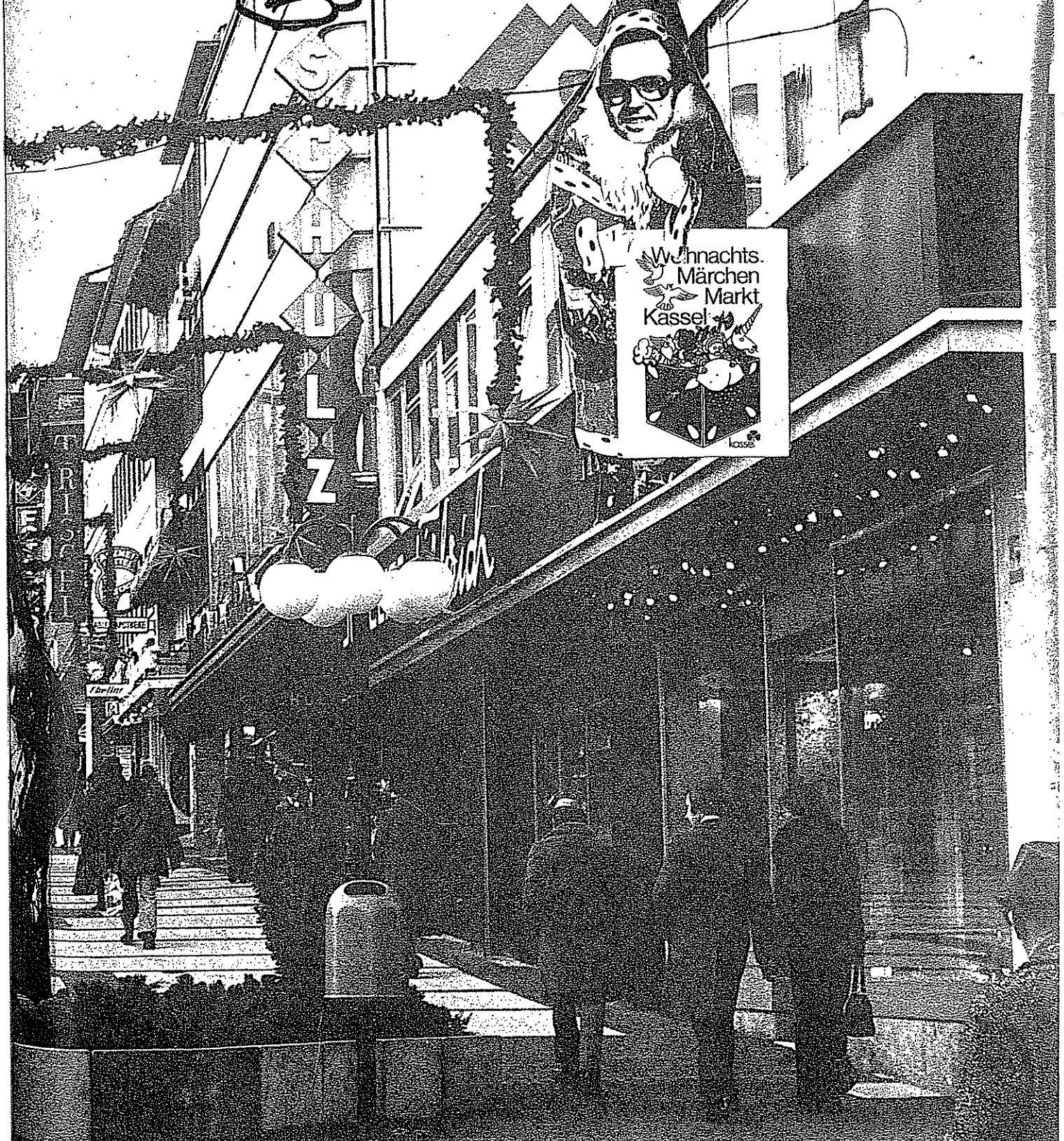


Doppelnummer DM 2.-
November 76 • Januar 77

mit
der
Mode
geht
in und um Kassel

STADTZEITUNG



Weihnachts
Märchen
Markt
Kassel

Werbefachmann
Helmut Schmidt

Die Menschen wollen Starkult, ihre Himmelsboten vom politischen Himmel monarchisch verehren... die politischen Ziele müssen

— Herr Köhn telefonierte gerade und mir wurde die Durchwahlnummer von ihm gegeben. Ich haben dann selbst bei ihm angerufen. —

St.z.: Wir hätten gern Auskunft über den derzeitigen Stand des Genehmigungsverfahrens zum Bau eines Atomkraftwerks in Borken.

Herr Köhn: Was wissen Sie darüber?

St.z.: Wir wissen, daß 1974 von der Preag ein Errichtungsdantrag gestellt worden ist.

H.K.: Ja, der Antrag ist 1974 gestellt worden und liegt seitdem bei der Genehmigungsbehörde. Es hat sich sehr in die Länge gezogen.

Es müssen erst die Gutachten erstellt werden, dann kann erst darüber entschieden werden, ob das Gelände zum Bau eines Kernkraftwerks geeignet ist.

St.z.: Auf dem Gelände in der Gemarkung Gombeth werden zur Zeit Versuchsbohrungen durchgeführt können Sie uns sagen, wann diese abgeschlossen werden?

H.K.: Ich habe keine Ahnung, das kann ich Ihnen nicht sagen.

St.z.: Herr Gerking von der Preag soll in Borken am Biertisch geäußert haben, daß in Borken eventuell ein schneller Brüter gebaut werden könnte. Können Sie uns dazu etwas sagen?

H.K.: Schnelle Brüter sind von der

Preag nirgends in Erwägung gezogen worden. Zu Borken ist ein Druckwasserreaktor beantragt worden.

St.z.: Ich danke Ihnen für die Auskunft.

— Nach diesem Gespräch rief Herr Groß vom Amt für Öffentlichkeitsarbeit der Preag in Hannover noch einmal an und fragte nach, ob ich alle Auskünfte erhalten hätte und erkundigte sich, was die Stadtzeitung für eine Zeitung sei. Er erklärte sich bereit, uns in den Verteiler für Presseerklärungen aufzunehmen und uns Material zu schicken. Außerdem könnte ich mich wieder bei ihm melden wenn ich Problemchen hätte und Informationen brauche.—

(Ist doch nett von ihm, oder?)

Doris Brocke

Fiedelbesucher stehen hinter ihren Zapfern Zapfer kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen

In der Fiedel,

(Ecke Querallee/Goethestr.), einem der beliebtesten Lokale in Kassel, läuft zur Zeit eine soziale Auseinandersetzung die vielleicht/hoffentlich (!) Auswirkungen auf andere Kneipen in Kassel hat.

Die Arbeitsbedingungen im Gaststättengewerbe sind bekanntlich äußerst schlecht. (In der Stadtzeitung 3 berichtete einmal eine Betroffene darüber aus der weiblichen Sicht: „Jung, attraktiv aufgeschlossen...“) Löhne sind überaus niedrig, Kündigungsschutz und Arbeitsplatzsicherung sind Fremdwörter, die Arbeit, die getan werden muß, ist schwer. Aushilfen wechseln so schnell wie die Besitzer ihre Hemden, und die Betroffenen -oft BaföG-Empfänger in einer eh beschissenen materiellen Situation- sind willkürlichen Akten von seiten der Besitzer hoffnungslos ausgeliefert.

In der Fiedel versucht jetzt ein Team von 14 Zapfern diese Situation geschlossen zu verändern. Anlaß war die Entlassung der ge-

samten Zapfermannschaft durch



den Besitzer Thomas Gaenzer Ende November.

Vorausgegangen waren

1. Die fristlose Entlassung eines Zapfers, entgegen der Zusage des Besitzers für ein feststehendes Team.
2. die Beurlaubung von 2 Zapfern und damit verbundene Neueinstellung von 2 Leuten worauf die Erste solidarische Konsequenz erfolgte. Das Gesamtteam reagierte auf diese „soziale Härte“

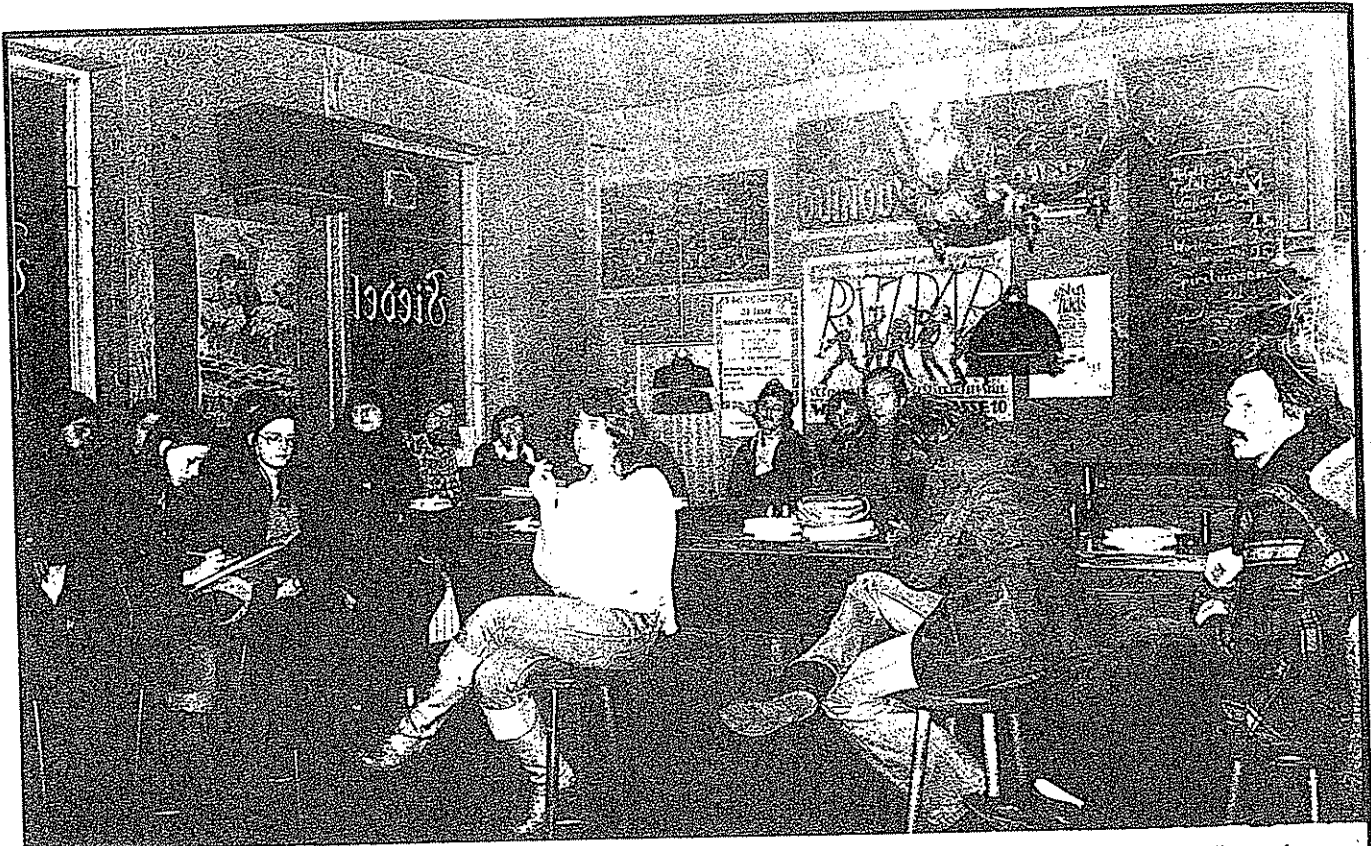
Für die Beiden, indem jeder zugunsten der „Beurlaubten“ einen oder zwei Tage abgab.

3. Nach Diskussionen mit dem Besitzer machte dieser den Vorschlag, den Personalbestand bis Ende des Jahres zu belassen, damit Ruhe im Team "einkehre.

Inzwischen versuchte er aber eine vollkommen neue Zapfermannschaft zu rekrutieren und somit die gemeinsamen Absprachen zu unterlaufen.

Das Alles eskalierte am Freitagabend zu einem großen Krach. Die Zapfer hatten „Wind“ davon bekommen, verteilten ein Flugblatt mit der Information der Ereignisse an die Gäste und stellten gegen 22 Uhr die Zapfhähne ab. Es kam zu einer erregten Debatte zwischen Gästen, Zapfern und dem Besitzer.

Die Aktion zeigte deutlich, daß das Fiedelpublikum geschlossen hinter seinen Zapfern steht. Das war für Thomas Gaenzer -wie er selbst zugibt- eine harte Tatsache. Man vertagte die Debatte auf Samstag 16 Uhr (Das Lokal war gut voll)



und Thomas Gaenger schloß erstmal den Laden.

Die Zapfer fordern:

- Mitspracherecht in Personalangelegenheiten
- kein Lohnabbau
- Festlegung der Arbeitszeit
- Arbeitsplatzsicherung
- einen Betriebsrat.

Besitzer Thomas Gaenger („Ich habe mein Gesicht verloren“... „das ist ein Eingriff in meine unternehmerischen Kompetenzen“... es erhebt sich die Frage: welches Gesicht? welche Kompetenzen? für wen? und warum?) hat wohl nun 3 Möglichkeiten:

1. Die Forderungen der Zapfer zu akzeptieren, ein einmaliges Mitbestimmungsmodell zu fördern, was dem Geschäft bei der dortigen Publikumsstruktur gut anstehen würde. Geht er auf diesen Vorschlag ein, wird er sein Gesicht voll wahren und weiter herrlich verdienen.
2. Die Kneipe zu verkaufen, was ihm bei den dortigen Umsätzen nicht schwerfallen dürfte, wobei es Aufgabe der Stammkundschaft wäre, den neuen Besitzer gleich an die „neuen Arbeitsbedingungen der Zapfer“ zu gewöhnen.
3. „Gras über die Sache wachsen zu lassen“, mit einer neuen Zapfermannschaft irgendwann zu eröffnen, was beim derzeitigen Stand der Öffentlichkeit wohl den Boykott der Kneipe zur Folge haben dürfte.

Bei den letztgenannten Möglichkeiten verliert Thomas Gaenger allerdings sein Gesicht. Er nimmt Verluste von Tausenden durch die Schließung in Kauf, er handelt gegen die Interessen seiner Kundschaft, die ihre Zapfer und ihre Fiedel will, gegen seine Zapfer, die mit persönlichem Einsatz die Kneipe den Sommer über die Runden gebracht haben. Es erinnert mich an die Haltung je-

ner Alt-Kapitalisten, die nach moralisch-ethischen Prinzipien handeln, die sich mit dem Spätkapitalismus einfach nicht vereinbaren lassen.

UNTERSTÜTZT DIE FORDERUNGEN DER ZAPFER AKTIV!

ACHTET AUF DEREN VERÖFFENTLICHUNGEN!

Aus dem Vorfall in der Fiedel kann man für ähnliche Situationen lernen:

1. **ALLEIN MACHEN SIE DICH EIN**
Nix schlucken, aber über alles mit den Kollegen reden, auch über persönliche Dinge und Zusammenstehen!
2. **ÖFFENTLICHKEIT IST EINE WAFFE**
Auf jeden Fall die Gäste informieren, sie einbeziehen, damit sie sich eine Meinung bilden können. Medieneinsatz (Flugblätter, Diskussionen, Stadtzeitung informieren, Plakate machen).

Beide Sachen helfen Dir, geben Dir Schutz und Aussicht mit Deinen Forderungen durchzukommen nicht mehr so ohnmächtig ausgeliefert zu sein.

Zapferkontakt: 76423, Karthäuserstrasse 5a

Ihre nächsten Termine
6.12.10h

Schülerstreik!!
ZDF-Fernsehen
Abisag Tillmann
Fotojournalismus

Rote Rübe Mü
Büchertips
Musik
EX&HOPP
Beilage

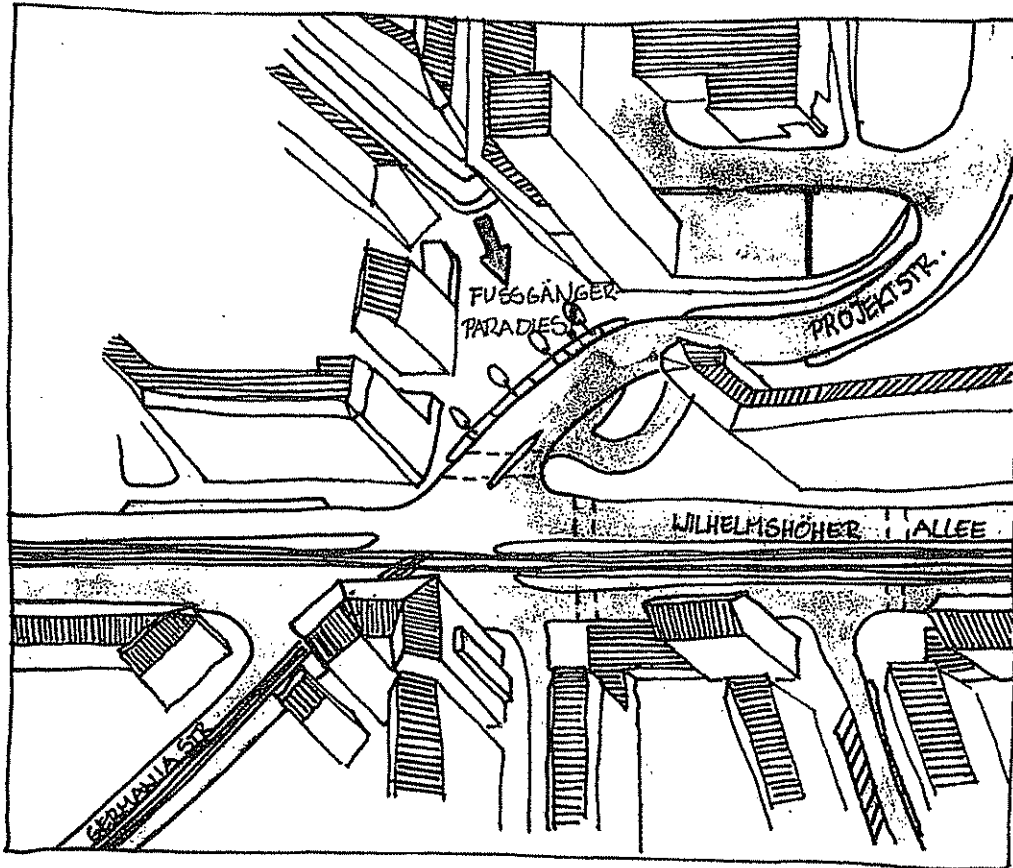
kursMatt!

PROJEKTSTRAßE ODER DIE VERÖDUNG

DES

VOR DE REN

WES TEN



Wilhelmshöher Allee, Friedrich-Ebert-Straße, Projektstraße, Straßenbaumaßnahmen, die in letzter Zeit immer aktueller geworden sind. In der Wilhelmshöher Allee werden bereits die Bordsteine der neuen Straße verlegt. Unter einer Allee stellen wir uns normalerweise eine von prächtigen Bäumen umsäumte Straße vor. Kasseler Stadtplaner sehen das anders: Bäume werden abgeholzt, Baummaschinen werden bald ihren Einzug halten, sie werden Vorgärten einplanieren, Bürgersteine verkleinern; der Fußgänger wird buchstäblich an die Wand gedrückt. Endergebnis soll eine vierspurige asphaltierte Rennstrecke für PKW's sein. Der Verkehr rückt den Menschen auf den Leib.

Alles im Namen des Fortschritts? Wohl eher im Namen des Baugewerbes, der Industrie- und Handelskammer und der Stadtverwaltung, ob im Namen der Bewohner und Fußgänger dieser Stadt fragen die Verantwortlichen erst gar nicht, denn ihre Antwort paßt nicht ins planerische Konzept. Beunruhigende Fragen drängen sich auf: Wie lange noch müssen Kassels Bürger den sinnlosen Totalausbau von Straßen auf Kosten ihrer Wohn- und Kommunikationsmöglichkeiten auf sich nehmen? Wann endlich wird die Fußgänger- und Bewohnerfeindliche Planungspolitik aufgegeben? Muß denn beispielsweise ein Teil der Sophie-Henschel-Siedlung am

Rote-Kreuz-Krankenhaus dem Bagger zum Opfer fallen, nur weil der engstirnige vierspurige Ausbau der Wilhelmshöher Allee es erfordert?

Wir meinen, daß die Verantwortlichen jetzt umdenken müssen; sie aber nicht, denn sie holen aus ihren heiligen Schreibtischen bereits die nächsten fertigen Pläne, eine Verbindungsstraße zwischen Wilhelmshöher Allee und Kohlenstraße hinter dem BONO-Gebäude: die Projektstraße. Wie aber kommen Planer der Stadt zu solch einer Entscheidung? Ihr prinzipielles Vorgehen im Straßenbau ist meistens gleich.

Erstes Gebot der Verkehrsplaner:
Den Bürger im Dunkeln tappen lassen.

Falls Ihnen, lieber Leser die "Projektstraße" noch kein Begriff war, geht es Ihnen wie den meisten Bürgern, die sich in letzter Zeit des öfteren vor vollendete Tatsachen hinsichtlich städtischen Straßenbaus gesetzt sehen. Den Anwohnern der betroffenen Gebiete geht es zum Großteil nicht anders. Kassels bürgernahe Verwaltung! Immer unter dem Motto: "Je unklarer die Planung für den Bürger ist, desto geringer der Widerstand!" Kein Recht auf Mitsprache der Betroffenen, keine umfassende Informationspflicht vor allem über die Nachteile der Projektstraße; übrig bleibt das "Recht", zu staunen, zu erstaunen ... hinzunehmen. Denn wer hat schon die Zeit, den Weg zum Rathaus auf sich zu nehmen, im Gewirr der Zuständigkeiten nach den Verantwortlichen der Planung zu suchen, denen noch Unterlagen aus dem Kreuz zu leiern, Zahlen und Aussagen zu überprüfen, gar ... zu kritisieren? Eine Zumutung, Verwaltungen sollten aufhören, über Mündigkeit des Bürgers zu reden, ihre Planung an seinen Interessen orientieren.

ABC
buchladen
goethestr.

77
ecke
kirchweg
tel. 77704

★NEUE ÖFFNUNGSZEITEN. MO-TR 11-30
SA 11-14

Zweites Gebot der Stadtplaner:
Wo keine Notwendigkeit für eine Straße besteht, wird sie eben herbeigeführt.

Vor 15 Jahren, bei Beginn der Planung, war der Bau der Projektstraße überhaupt nicht einsichtig. Aber das kann man ja ändern, dachten sich die Verantwortlichen. Sie nahmen sich vor, in den folgenden Jahren keine Verbesserungen mehr zu machen. So kommt es, daß die Stadt heute mit Freude feststellt: Die dicht bewohnte Friedensstraße ist vom Fahrverkehr stark überlastet.

Einfache und billige Lösungen dagegen, etwa die Ampelschaltungen am Welheider Kreuz und der Wilhelmshöher Allee so zu verändern, daß ein Teil des Verkehrs über die Schönfelder Straße fließen könnte; Friedensstraße und Kirchweg zu Einbahnstraßen zu machen, so die Friedensstraße zu entlasten, kam den Planern nie in den Sinn, sie hatten sich ja der Projektstraße verschrieben.

Auf dem Platz vor dem BONO entstand ein wilder Parkplatz, gegen die fußgänger- und kommunikationsfeindliche Blechwüste wurde nichts unternommen. Notwendige Fußgängerüberwege über die Wilhelmshöher Allee wurden nicht eingerichtet. Sollen die Passanten doch zusehen, wie sie über die Straße kommen. Die Stadt verwirklichte stattdessen Maßnahmen, die die Verkehrssituation noch verschlechterten:

— Baugenehmigung für das BONO-Einkaufszentrum und ein über 10geschossiges Hochhaus. Resultat: noch mehr Pkw's.

— Einrichtung einer Fußgängerampel an der Straßenbahnhaltestelle kirchweg/Wilhelmshöher Allee. Resultat: auf engstem Raum kämpfen Fußgänger, Fahrgäste der Straßenbahn und Busse und Autofahrer gegeneinander, um durch das Gewühl zu ihrem Ziel zu kommen. Die Verantwortlichen müßten sich eigentlich über diese Konsequenzen vorher im Klaren gewesen sein.

Aber der Höhepunkt steht uns noch bevor:

Aladin
»Tausend schöne Sachen«



Hand-gestrickte
Lama-Pullover und
Jacken + Ponchos
Westen
Mützen, Stümpfe, Schals
Friedrich Ebert Straße 30

— Bald werden Kirchweg und Friedensstraße vor dem BONO von den Pkw's nicht mehr genutzt werden können. E dauert nicht mehr lange und der erste erboste Autofahrer klopft an die Tür des Rathauses. Es wird aufgebracht fordern, daß endlich was getan werden muß, denn sein Fahrweg vom und zum Arbeitsplatz sei inzwischen zu einer langen, nervenaufreibenden Prozedur geworden. Voller Freude werden die Verantwortlichen den Arm um seine Schultern legen und mitfühlend erklären, sie hätten eine Lösung vorbereitet, eine neue Straße, die sein Problem löst, die Projektstr. Mit dieser Lösung käme er sogar noch schneller in die Innenstadt als je zuvor. Ihnen, lieber Lese, wird sicherlich nicht entgangen sein, daß die Stadtverwaltung mit ihrer »Chaospolitik« den Ärger des Bürgers erst erzeugt hat.

3. Gebot der Stadtplaner:
Den Bewohnern und Fußgängern unverfroren Märchen über ruhiges Wohnen und Fußgängerparadies durch die Projektstraße erzählen.

Würden wir die Verantwortlichen fragen, welche Vorteile die Bewohner des betroffenen Gebietes an der Projektstraße haben, würden sie schnell auf die Friedensstraße und den Kirchweg zu sprechen kommen. Begeistert berichten sie, daß die Mieter dieser Straßen Auspuffgase und Lärm der vielen Autos nicht mehr ertragen müssen, denn es gibt nur noch den Anliegerverkehr.

Aber wir fragen weiter: Die Projektstraße wird doch nicht auf einer gewissen Wiese gebaut, auch entlang ihres Verlaufes stehen bereits Miethäuser, und es gibt Grundstücke, auf denen noch welche gebaut werden können. Ihre Mieter haben in Zukunft nicht nur den Verkehr der Friedensstraße zu ertragen, denn den Autofahrern, die bisher andere Verbindungsstraßen zwischen Wilhelmhöher Allee und Kohlenstraße benutzt haben, etwa Baunsbergstraße oder Schönfelder Straße, bietet die Projektstraße die schnellste und bequemste Fahrmöglichkeit in Richtung Innenstadt.

Eine weitere Frage an die Verantwortlichen:

Meinen Sie, daß alle Projektstraßenbenutzer ihren Wagen an der Wilhelmshöher Allee abstellen und den restlichen Weg in die Innenstadt zu Fuß oder mit der Straßenbahn zurücklegen?

Wir meinen jedenfalls, daß die Bewohner der Goethestraße und Germaniastraße den PKW-Verkehr der Projektstraße voll zu spüren bekommen. Aber hierzu schweigen die Planer der Stadt.

Und was ist mit den Fußgängern und den Benutzern der öffentlichen Nahverkehrsmittel?

Sie sehen sich in Zukunft einer gigantischen Kreuzung von Wilhelmshöher Allee und Projektstraße gegenüber. Nördliche der Wilhelmshöher Allee wird den Bewohnern zugemutet, bis zu 9 Fahrspu-

ren überqueren zu müssen, um im BONO oder den angrenzenden Geschäften einkaufen zu können. Ähnlich ergeht es Umsteigern von Bussen zur Straßenbahn. Ein Mieter in der Pestalozzistraße wird sich sicherlich überlegen, ob er nicht in seinen Wagen steigt und eben zum BONO fährt, anstatt zu laufen oder gleich zur Innenstadt, zum Massa-Markt oder DEZ? Der dadurch wachsende Verkehr fordert an anderer Stelle neuen Straßenbau.

Was meinen die Planer der Stadt dazu? Sie reden von einem Fußgängerparadies (!), eine Frechheit in Bezug auf das, was sie den Fußgängern zumuten. Sie träumen von Straßencafé, Brunnen und Pflanzbottichen. Würden Sie, lieber Leser, eingekreist von lärmenden und stinkenden Autos bei einer Tasse Tee brüllender Weise eine Unterhaltung führen? Wir meinen, ein Mahnmal wäre stattdessen hier angebracht, das Mahnmal der toten Stadt!

4. Gebot der Stadtplaner:

Straßen müssen gebaut werden, auch wenn sie unsere Stadt zerstören.

Wenn den Verantwortlichen die Argumente ausgehen, dann bleibt immer noch eins: „Die Stadt hat wenig Geld, wir brauchen Zuschüsse von Land und Bund. Mit-

Klamotterie

Montag-Freitag 11⁰⁰ - 19⁰⁰ Uhr
Samstag 11⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr

Bekleidung und
Kleinmöbel aus Omas
Jugend



35 Kassel Kölnische Straße 126

tel und Zuschüsse werden aber nur vergeben, wenn wir Straßen bauen, die wie die Projektstraße aussehen. Sonst gibt es eben kein Geld." Die Planer der Stadt sind endlich ihre Verantwortung los. Aber sie müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, die Krebsgeschwulst der Städte, den Verkehr, weiter wachsen zu lassen. Bald nach dem Bau der Projektstraße werden sie erneut zur Tat schreiten, sie werden die Germaniast. und die Goethestr. ausbauen, wieder eine Rennstrecke mehr, ein Stück Bewegungsfreiheit für den Fußgänger weniger. Ist Innenstadt-nahes Wohnen längerfristig nicht mehr möglich? Wir meinen, die Verantwortlichen opfern mit dem fortwährenden Aus- und Neubau von Straßen Wohnqualitäten, Kommunikation (wir meinen nicht das Hupen, das Quietschen von Reifen oder Unfälle) und Freiräume für die Bewohner.

